

Leitvers: „Er heilt die Menschen, die innerlich zerbrochen sind und heilt ihre Wunden.“ Ps 147,3

Predigttext: Joh 8,59 – 9,7

Ein Wunder – Gott kann das Unmögliche möglich machen

Anfang Dezember letzten Jahres saß mir ein Ehepaar in meinem Büro gegenüber, das nicht aus der Friedenskirche kommt. Die beiden waren seit fünf Jahren glücklich verheiratet, aber etwas belastete sie sehr: Sie konnten keine Kinder kriegen. Nach jahrelangen medizinischen Untersuchungen war nun die schmerzhaft Gewissheit offenbar, dass dies wohl auch so bleiben würde. Und nun saßen sie keinem weiteren Arzt, sondern mir als Pastor gegenüber. Sie baten um ein Heilungsgebet; sie hofften auf das Wunder, dass Gott ihnen doch ein Kind schenken möge. Mich haben ihre tapfere Leidensgeschichte und ihr Gebetsanliegen sehr berührt. Zugleich hat mich ihre Hoffnung auf ein Wunder auch herausgefordert. Hier ging es nicht darum, dass es ihnen durch mein Gebet etwas besser geht und sie darin den Trost Gottes erleben. Nein, sie erbaten nichts Geringeres als ein faustdickes Wunder: eine medizinisch unmögliche Schwangerschaft. Und ein bisschen schwanger kann man nun mal nicht sein.

Solche menschlich unmöglichen Momente haben für mich auch etwas Befreiendes. Sie erinnern mich daran, dass ich als Beter nichts Besseres tun kann, als mich ganz auf Jesus zu werfen. Es liegt an ihm allein, ob hier nun ein Wunder geschieht oder nicht. Da helfen keine besonders ausgefeilten frommen Worte. Es braucht allein die Kraft Gottes. Als sie mir gegenüber saßen, musste ich daran denken, dass ich schon einmal hier in einem Heilungsgottesdienst für ein kinderloses Paar gebetet habe, das in einer ähnlichen Situation war. Und Gott hatte damals ein Wunder geschenkt, sogar ein doppeltes: Sie bekamen Zwillinge. Diese Erfahrung war für mich ein kleiner geistlicher Rückenwind, als ich mich in meinem Büro zwischen das Paar stellte, ihnen meine Hände auf ihre Schultern legte und für sie betete. Hoffnungsvoll verließen sie anschließend mein Büro. Nur wenige Wochen danach meldeten sie sich bei mir: Ein Bluttest beim Arzt bestätigte das Wunder ihrer Schwangerschaft. Wir waren überwältigt vor Freude und Dankbarkeit. Gott hat das Unmögliche möglich gemacht. In der kommenden Woche soll nun die Geburt sein.

Heilungen im Kontext der neuen Schöpfung

Solche und ähnliche Erfahrungen über viele Jahre hinweg ermutigen uns als Friedenskirche dazu, dass wir in regelmäßigen Abständen Heilungsgottesdienste anbieten und für Menschen beten, die eine körperliche oder eine innere Heilung suchen. Heilungen Gottes – was sind sie eigentlich? Warum glauben wir, dass sie in unserer Mitte passieren können?

Heilungen zeigen eine neue Wirklichkeit an: die Wirklichkeit des Reiches Gottes, das mit der Kreuzigung und Auferstehung Jesu bereits angebrochen ist. Jesus ruft seine Jünger

auf (**Folie 1**): „*Heilt die Kranken und sprecht ihnen zu: Das Reich Gottes ist nahe zu euch gekommen.*“ (Lk 10,9). Das Reich Gottes umschreibt seine Herrschaft. Jesus hat es nach seiner Auferstehung auf den Punkt gebracht (**Folie 2**): „*Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden.*“ (Mt 28,18) Das Reich Gottes ist damit keine utopische Beschreibung einer fernen Zukunft; eine schöne heile Welt, die man sich heute bestenfalls nur in der Fantasie vorstellen kann, aber mit unserer Wirklichkeit unvereinbar ist. Nein, das Reich Gottes ist der Anbruch der neuen Welt in unserer Zeit – und in unserem Leid. Wir bezeichnen sie auch als „neue Schöpfung“. Jesus ist mit seiner Auferstehung der Erste dieser neuen Schöpfung. Ihre Vollendung erwarten wir mit seiner Wiederkunft.

Heilungen sind Liebeszeichen und Erbarmungen Gottes an uns; sie sind Zeichen dieser neuen Schöpfung. Und damit wird sie ganz real für uns. Sie sind Appetizer bzw. Vorzeichen der neuen Welt, die auf uns wartet. Damit sind sie mehr als vorübergehende Hoffnungsschimmer, weil wir ja am Ende doch alle sterben. Nein, sie zeigen an, dass Jesus die Macht des Todes besiegt hat. Sie sind ein Hinweis auf unsere letzte Heilung bei Gott, wo es keinen Schmerz mehr geben wird, keine Krankheit, kein Leid, keinen Tod. Wo er einmal alle Tränen des Leids von Dir und mir abwischen wird.

Wenn wir daher in unseren Gemeinden einen Akzent auf Heilungen legen, dann sind wir nicht auf Effekthascherei aus. Es geht nicht um abstruse Wunder, Macht- oder Mirakelspiele. Im Kontext der Neuschöpfung sprechen Heilungen ihre eigene Sprache: Sie weisen auf den Gott hin, der eine Zukunft für diese Welt hat.

Heilung am Sabbat

Ich möchte uns dazu in einen sehr ermutigenden Text aus dem JohEv lesen:

„Jesus ... verließ den Tempel. Unterwegs sah Jesus einen Mann, der von Geburt an blind war. »Rabbi«, fragten die Jünger, »wie kommt es, dass dieser Mann blind geboren wurde? Wer hat gesündigt – er selbst oder seine Eltern?« »Es ist weder seine Schuld noch die seiner Eltern«, erwiderte Jesus. »An ihm soll sichtbar werden, was Gott zu tun vermag. Wir müssen den Auftrag dessen, der mich gesandt hat, ausführen, solange es Tag ist. Die Nacht kommt, in der niemand mehr etwas tun kann. Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.« Nachdem Jesus seinen Jüngern diese Antwort gegeben hatte, spuckte er auf den Boden und machte aus Erde und Speichel einen Brei, den er dem Blinden auf die Augen strich. Dann befahl er ihm: »Geh zum Teich Schiloach und wasch dir das Gesicht!« (Schiloach bedeutet »Gesandter«.) Der Mann ging dorthin und wusch sich das Gesicht. Und als er von dort wegging, konnte er sehen“ (Joh 8,59 – 9,7)

Jesus verlässt mit seinen Jüngern das innere Tempelareal und kommt in den Außenbezirk, wo ein Blinder sitzt. Er sitzt dort mit anderen Bettlern, weil hier der Ort seiner Einnahmequelle ist. Almosengeben ist für einen frommen Juden Bestandteil seines Gottesdienstes. Die letzten Tage waren für sie lukrativ. Sie hatten gerade eine Woche lang eines der drei großen Pilgerfeste in Jerusalem gefeiert: das Laubhüttenfest. Zahllose Menschen sind an ihnen vorübergezogen: Das war die Zeit der großen Almosen. Nun kehrte wieder der graue Alltag ein. Für ihn, den Blinden, war jeder Tag ein dunkler Tag. Von Geburt an war er blind. Aber heute war noch einmal Schabbat, ein Ruhetag in der Gegenwart des Allmächtigen – direkt nach Abschluss des Laubhüttenfestes. Was für ein Fest: ein Erntefest, aber auch ein prophetisches Fest, an dem man sich daran erinnert, dass Gott eines Tages mit seinem Messias in der Mitte seines Volkes wohnen wird. Auf ihn warteten sie alle. Was würde das einmal für ein Laubhüttenfest werden!

Der blinde Bettler war außen vor. Er konnte das Fest nicht wirklich mitfeiern. Er saß da im Außenbezirk, hörte den Trubel der vielen Pilger und freute sich über die Münzen, die er erhielt. Zugleich hatte er eine Not: Die Leute aus der Nachbarschaft haben sich immer wieder gefragt: Warum ist dieser Kerl eigentlich blind? Hat er gesündigt oder haben seine Eltern gesündigt? Wenn er von Geburt an blind ist, dann steckt in dieser Familie irgendein Problem, irgendeine schwere Sünde. Und wahrscheinlich haben sich die Eltern dies auch immer wieder gefragt: Sind wir schuldig? Haben wir irgendetwas verbochen? Bestraft uns Gott mit unserem blinden Kind? Gedanken, die ich in ähnlicher Form immer wieder im seelsorgerlichen Gespräch mit erkrankten Menschen hören. „Warum hat Gott das zugelassen? Kommt meine Krankheit von ihm? Straft mich Gott?“ Und mancher wühlt dann ängstlich in seiner Vergangenheit und sucht nach seinen Missetaten.

„Hat er gesündigt?“ Das war auch eine offene Frage für die Jünger und sicherlich auch für den Blinden: Wusste Gott, dass er eines Tages etwas Schlimmes macht und bestraft ihn gleich vorab mit Blindheit? Als die Jünger diese Frage stellten, hört der Blinde eine überraschende Antwort (**Folie 3**): *„Es ist weder seine Schuld noch die seiner Eltern ... An ihm soll sichtbar werden, was Gott zu tun vermag.“*

Was muss er in diesem Moment gedacht haben? Wie muss ihn das in seinem Innersten berührt haben? „Weder meine Eltern haben Schuld noch ich? Wer ist dieser Mann? Warum kann er das so sagen? Woher kennt er mich?“ Und auf einmal bleibt die Gruppe stehen. Der Blinde spürt, dass sie genau vor ihm stehen bleiben. Was passiert hier? Und dann hört er, wie einer von ihnen auf den Boden in den Sand spuckt. Was soll das? Und dann bückt er sich und fängt an, mit dem Finger einen Brei zu mischen. Und schon ist es mit der Sabbatruhe vorbei. Es ist am Sabbat verboten, etwas zu formen oder herzustellen. Die Jünger ahnen, dass Jesus den Blinden heilen will – auch das wäre ein Sabbatbruch.

Zwei Sabbatbrüche, das riecht nach Ärger! Und Jesus provoziert ihn offenbar. Er streicht den Teig auf die Augen des Blinden.

Der Blinde lässt es über sich ergehen. Vielleicht weil die Worte Jesu ihn so berührt haben. Vielleicht, weil er ohne Augenlicht gespürt hat, dass dieser Fremde ihn wirklich sah und meinte. Vielleicht, weil er atmosphärisch etwas vom Geist Gottes gespürt hat. Vielleicht, weil Jesus mit großer Behutsamkeit seinen Kopf nahm und vorsichtig diesen Brei auf seine Augen strich. Und anschließend sagt dieser Fremde zu ihm (**Folie 4**): „*Geh zum Teich Schiloach und wasch dir das Gesicht!*“

Wasser gibt es auch hier oben auf dem Tempelplatz. Der Teich Siloah ist ca. ein Kilometer bergab am süd-östlichen Rand der Stadt. Er müsste dazu öffentlich durch die Straßen ziehen – mit seiner seltsamen Gesichtsmaske und seinem Blindenstock. Das ist für ihn ein langer und öffentlicher Weg der Heilung. Wenn er jetzt aufsteht und geht, dann macht er sich eins mit dem Sabbatbrecher. Dann muss er darauf vertrauen, dass er am Ende nicht wie ein Idiot dasteht, sondern tatsächlich an ihm sichtbar wird, was Gott zu tun vermag. Und woher kommt dieses Sendungsbewusstsein von diesem Fremden? „*Wir müssen den Auftrag dessen, der mich gesandt hat, ausführen*“, sagte ja der Fremde. Aber warum eigentlich an ihm? Vielleicht denkst Du das auch manchmal: Warum eigentlich an mir?

Sieht Gott ihn tatsächlich? Hat sein Leben denn vor Gott eine Bedeutung? Er braucht Mut, um nun vor allen Leuten aufzustehen und zu gehen. Jesus mutet ihm das zu. Und so steht Blinde auf und geht zum Teich Schiloach. Dorthin, wo der Priester gestern noch am Abschluss des Laubhüttenfestes Wasser für den Tempeldienst geschöpft hat und dabei an das Prophetenwort aus Jes 12,3 vor Augen hatte (**Folie 5**): „*Und mit Freuden werdet ihr Wasser schöpfen aus den Quellen des Heils.*“ Gestern der Priester - heute ich: schöpfen aus den Quellen des Heils – oder anders ausgedrückt mit dem Wort *Schiloach*: aus dem Teich des Gesandten.

Jesaja bezeichnet diesen Teich nach einem prophetischen Wort Gottes als das Wasser von Schiloach, das „still dahinfließt“ (Jes 8,6). Damit steht es im Judentum für die leise, unscheinbare, aber göttliche Versorgung. Es ist das von Gott gesandte Wasser. Mit diesem Wasser soll sich der Blinde waschen. Was muss ihm vorgegangen sein, als er sich mit seiner Gesichtsmaske und seinem Blindenstab aufmachte? Wer ist dieser Mann? Ist er etwa der Gesandte? Ist er also der Messias, obwohl er den Sabbat bricht?

Für diesen Weg wird er rund 20 min gebraucht haben. Dann passiert das, was er später mit wenigen Worten bezeugt (**Folie 6**) : „*Ich bin dorthin gegangen und habe mir das*

Gesicht gewaschen – und da konnte ich sehen!“ (Joh 9,11). Plötzlich kann er zum ersten Mal in seinem Leben sehen. Gott hatte ein Wunder an ihm getan. Ich kann mir vorstellen, wie unfassbar froh er war, dass er den Worten des Fremden vertraut hat: Aufstehen, gehen – wenn auch langsam – und sein Gesicht im Teich waschen: Das konnte er. Aber dass sich seine Augen wirklich sehen werden, das lag nicht in seiner Hand. Das musste an ihm geschehen – wie bei der Schwangerschaft, von der ich eingangs berichtete. Und es geschah.

Es blieb aber nicht nur bei diesem Wunder. Jesus macht sich nochmals auf, um ihm zu begegnen. Zum ersten Mal kann der Geheilte den Fremden sehen: Auge in Auge schauen sie sich an. Und Jesus fragt ihn: „Glaubst du an den Sohn des Menschen?“ Das ist eine Bezeichnung aus der jüdischen Tradition. Mit anderen Worten: Glaubst du an den Gesandten, den Messias? Und Jesus spricht weiter: „Du siehst ihn vor dir. Es ist der, der mit dir redet.“ Die Reaktion des Mannes ist bewegend (**Folie 7**): „Herr, ich glaube!“, und er warf sich vor ihm nieder“ (Joh 9,38). Und so wurde aus dem Fremden die wichtigste Person seines Lebens.

Ich möchte abschließend folgende Punkte kurz hervorheben, die auch für uns heute bedeutsam sind:

- (**Folie 8**) Jesus ist dem Mann nochmals persönlich begegnet, weil ihm über jede Heilung hinaus wichtiger ist, dass wir in eine Beziehung mit ihm treten. Ihn zu kennen, ist unser größtes Heil. Lass daher nicht nur gleich für dein Anliegen beten, sondern begib dich bewusst in die Gegenwart dessen, der auf dich persönlich wartet: Jesus.
- (**Folie 9**) Jesus hat mit seiner Heilung nicht den Sabbat gebrochen, sondern erfüllt: Jeder wöchentliche Sabbat, jeder Ruhetag, weist über sich hinaus auf die neue Schöpfung und die Vollendung der Welt, in der es keine Krankheit und keinen Tod mehr geben wird. Jede Heilung Jesu am Sabbat ist deshalb ein prophetischer Appetizer dieser neuen Welt. Sie zeigt an, was vollumfänglich sein wird.
- (**Folie 10**) Jesus sagt: „*Wir müssen den Auftrag dessen, der mich gesandt hat, ausführen.*“ Genau deshalb beten wir um Heilung. Für euch zu beten, ist unser Auftrag. Und in dem Auftrag ist doch schon die Verheißung Gottes, dass er wirken will. Er will heute in unserer Mitte etwas tun. Warum nicht auch an Dir?
- (**Folie 11**) Aber was ist, wenn Gott mich nicht heilt? Gott wirkt immer, auch wenn er nicht so heilt, wie gedacht oder erhofft. Denke an das Wasser des Gesandten von Schiloach, das still dahinfließt. Dieses Wasser ist ein Bild für den Geist Jesu, der in deinem Leben fließen will. Auch wenn er Dich nicht „laut“ heilen sollte, versorgt er Dich still. Auch gleich im Gebet. Seine Gemeinschaft ist Dir sicher.

- (**Folie 12**) Alles, was der Blinde tun sollte, war aufzustehen, zu gehen und sich in das Wasser des Gesandten zu begeben. Vielleicht ist es auch genau das, was Jesus Dir heute morgen zuflüstert: „Steh auf, geh in die Gebetslounge und begib Dich in meine Gegenwart. Ich warte dort auf Dich – in meinen Betern.“ Dann zögere nicht und komm! Amen.